MORDECHAI WAR NICHT BEI ALLEN BELIEBT

2. März 2023 – 9 Adar 5783



Purim 5783

Undankbarkeit ist der Welten Lohn. Obwohl die Befreiungsgeschichte "Megillat Ester" – die Rolle der Ester – genannt wird, trug Mordechai mit seinem Tun auch viel zur Rettung des jüdischen Volkes bei. Nur auf sein Drängen hin ging Ester zu Achaschwerosch, um für ihr Volk zu bitten. Er brachte das Volk zur Buße und zu Teschuwa, was nach Ansicht unserer Weisen entscheidend für die Wende des Schicksals war.

Doch am Ende der Megilla „ratsui lerov echav" lesen wir, dass Mordechai nur von den meisten seiner Brüder geliebt wurde. Offenbar war Mordechai nicht bei **allen** Juden beliebt.

Sanhedrin

Im Talmud (B.T. Megilla 16b) betrifft dieses Urteil am Ende der Megilla nicht das gesamte Jüdische Volk der Meder und Perser, sondern seine Verbündeten im Sanhedrin, dem höchsten Gericht, dem Sanhedrin. Viele aus dem Sanhedrin stimmten mit Mordechais Verhalten überein, aber einige aus diesem höchsten Gericht distanzierten sich von ihm. Mehrere seiner Partner warfen ihm vor, sich in die Politik des Reiches der Meder und Persern eingemischt zu haben und deshalb weniger Zeit mit dem Studium der Tora verbringen konnte.

Tora Studien und das Engagement für die Gemeinschaft

Auffällig ist auch, dass Mordechai nicht nur in den Augen seiner Kollegen, sondern auch von den Verfassern des TaNaCh (Bibel) heruntergesetzt wurde. Im Buch Esra (2:2) wird Mordechai als fünftes Mitglied des Sanhedrins aufgeführt, während er später im Buch Nechemia (7:7) als sechstes Mitglied erwähnt wird. Der Talmud folgert daraus, dass Tora Studien wichtiger ist als das Engagement für die Gemeinschaft. Mordechai zählte nach seiner heroischen Leistung in der Geschichte Purims in dem Sanhedrin weniger und wurde nach hinten gestuft. Aber ohne sein Handeln wäre das Volk vernichtet worden. Mordechai argumentierte, dass das Pikuach-Nefesch, das Leben rettet, wichtiger sei als die Tora Studien.

Mordechais Haltung bleibt problematisch

Als Mitglied des Obersten Gerichtshofs hätte er seine Zeit und Aufmerksamkeit in der Tat ausschließlich der Tora und Halacha widmen sollen. Auf der anderen Seite sehen wir am Ende der Ester-Rolle, dass Mordechai von den meisten seiner Kollegen weiterhin geliebt und geachtet blieb, nachdem er Premierminister im Reich von König Achaschwerosch wurde, “weil er das Wohl seines Volkes suchte und für die Rettung aller seiner Altersgenossen sprach”. Wenn es stimmt, dass Mordechai sich nicht in die Politik hätte stürzen dürfen, bleibt es seltsam, dass er das erste Ministerium dem Tora Studium vorgezogen hat.

Ein Interessenkonflikt

Die Mehrheit des Sanhedrins unterstützte Mordechai bei seinem Posten und seinen staatlichen Aufgaben. Offenbar ist es gut, im Interesse des Jüdischen Volkes zu arbeiten, auch auf Kosten des Torastudiums. Die Frage ist vielmehr, wie der Talmud erklären kann, dass das Gegenteil der Fall ist: Das Torastudium hat Vorrang vor dem Engagement für die Gemeinschaft. Eine Minderheit im Sanhedrin distanzierte sich

von Mordechai, nachdem er sich in die Politik begeben hatte. Innerhalb des höchsten Gerichts gab es offenbar Uneinigkeit darüber, was die Aufgabe eines wahren Jüdischen Anführers ist.

Die Konferenz in Riga

Nicht nur bei Medern und Persern war das Leben der Juden bedroht, sondern auch viele weitere Male in der Jüdischen Geschichte waren die Anführer des Jüdischen Volkes mit furchtbaren Situationen konfrontiert. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts wurde in Riga eine große Versammlung von Rabbinern einberufen, um das russische Judentum zu stärken. Auch der Rogotschower, ein bedeutender Gelehrt vom Beginn vorigen Jahrhunderts, wurde zu dem großen rabbinischen Treffen eingeladen. Der Rogotschower weigerte sich zu kommen. Auf die Frage, warum er die Einladung nicht annehmen wolle, erklärte er, seine Mitgliedschaft in der Rabbiner-Versammlung hänge von einer Meinungsverschiedenheit über dem Babylonischen und dem Jerusalemer Talmud ab. Im Babylonischen Talmud (Berachot 32b) wird erzählt, dass die “Chassidim” (die sehr fromme Leute) neun Stunden am Tag davventen (beteten).

Danach fragt der Talmud, wie sie zum Lernen und Arbeiten gekommen sind. Der Babylonische Talmud antwortet, dass die ehemaligen Chassidim auf einem so hohen Niveau waren, dass ihr Tora Kenntnis **bewahrt** und ihre wenige Arbeit gesegnet wurde. Aufgrund ihrer frommen Einstellung nahmen die beiden letzten Tätigkeiten weniger Zeit in Anspruch.

Talmudische Differenzen

Im Jerusalemer Talmud wird die gleiche Frage gestellt, aber die Antwort ist etwas anderes: Wegen ihrer großen Frömmigkeit ruhte ein **zusätzlicher** Segen auf ihrem Torastudium und ihrer Arbeit.

Nach dem Babylonischen Talmud verschlechterten sich die ehemaligen Chassidim nicht, während der Jerusalemer Talmud von Jerusalem besagt, dass es sogar Fortschritte in ihrem Lernen

und Arbeiten gab, weil sie mit großer Hingabe dawenten , beteten, obwohl ihnen nur noch wenig Zeit zum Lernen und Arbeiten blieb.

Mit anderen Worten: Nach dem babylonischen Talmud verloren Toragelehrte, die für die Interessen der Gemeinschaft arbeiten, ihr Wissen nicht. Aber laut dem Jerusalemer Talmud wachsen sie sogar in ihrem Torawissen. Ihr Wissen über die Tora zeigt sogar einen Aufwärtstrend.

Israel und die Diaspora

Der Jerusalemer Talmud ist der Talmud des Landes Israel und der Babylonische Talmud ist der Talmud der Diaspora. Der Jerusalemer Talmud zeichnet sich durch eine viel größere Klarheit in der Diskussion aus. Der Babylonische Talmud ist viel umstrittener, und erst nach langem Hin und Her kommt eine klare Antwort. Das Jerusalemer Denken konnte viel schneller auf den Punkt kommen als das babylonische Denken. Das Jerusalemer Denken rührt viel schneller zum Wesentlichen. Es ist daher möglich, mit weniger Studien zum richtigen Schluss zu kommen.

Inter-Templum

Die Geschichte von Ester spielte sich am Ende des 70 Jahre dauernden babylonischen Exils ab, nach der Zerstörung des ersten Tempels und kurz vor dem Wiederaufbau des zweiten Tempels. Die meisten Mitglieder des Sanhedrin wie auch Mordechai kamen aus Israel und zogen daher eine Aufgabe für die Interessen der Jüdischen Gemeinschaft einem verstärkten Studium der Tora vor. Sie waren in der Erkenntnis aufgewachsen, dass die Arbeit für das Jüdische Volk nicht nur ihr Wissen über die Tora nicht verringert, sondern dass gerade deshalb ein zusätzlicher Segen auf ihrem Lernen und Arbeiten ruht. Eine Minderheit der Mitglieder des Sanhedrins war in der Diaspora aufgewachsen und von einer babylonischen Denkweise geprägt.

Da sich in der Diaspora das Verständnis der Tora verschlechtert hatte, sahen die “Diasporagelehrten” keinen Nutzen in politischen Aufgaben für die Mitglieder des Sanhedrins, die sich hauptsächlich auf Studium, Lehre und Paskenen (entscheiden) konzentrieren mussten, Entscheidungen des Jüdischen Rechts. Nur diese “Diasporagelehrten”, eine Minderheit im Sanhedrin, lehnten die politischen Ambitionen Mordechais ab. Nicht, dass sie sie verurteilt hätten, aber sie sahen keinen Sinn darin, eine Position eines Rabbiners in dem Sanhedrin um der Gemeinschaftsinteressen willen aufzugeben. Gemeinschaften können ihre Interessen auch von anderen vertreten lassen.

Eine andere Meinung, Mordechai’s Motivation

In der Midrasch-Sammlung „Tanna de-be-Elijahu” erklären unsere Weisen, dass es eine Pflicht für die Mitglieder der Sanhedrin war, sich mit „eisernen Ketten” zu gürten und durch das ganze Land zu gehen, um die Gemeinschaft in der Tora zu unterrichten bis in die entferntesten Ecken. Die Tatsache, dass dadurch ihr Wissen abnahm, durfte keine Rolle spielen, weil es der Gemeinschaft diente.

Dieser Gedanke motivierte auch Mordechai. Er wusste, dass er im Sanhedrin an Ansehen verlieren würde, aber er nahm dies als selbstverständlich hin, weil er sich auf diese Weise seinen Mitgläubigen in Not widmen konnte.

Mordechais Haltung ist eine Lektion für die Ewigkeit; deshalb wurde sie auch in einem der Bücher des TaNaChs festgehalten. Jüdische Anführer sollten nicht zulassen, dass ihre privaten Interessen über die Interessen der Gemeinschaft gestellt werden. Ihr Einfluss muss sich bis in die entferntesten Bereiche des Jüdischen Volkes in der Galut erstrecken. Dies gilt nicht nur für Rabbiner, sondern für jeden, der sich für die Interessen der Jüdischen Gemeinschaft einsetzen will. Der Talmud zeigt, dass wir nicht befürchten müssen, dass unser Privatleben oder unsere privaten Interessen darunter leiden.

Das Gegenteil ist eher der Fall, jedenfalls nach dem Jerusalemer Talmud. Je mehr Engagement für die jüdische Gemeinschaft, desto mehr Segen und Bracha.